

Jehoschua Ahrens¹

Jüdisch-christlicher Dialog in Israel

Jüdisch-christlicher Dialog, wie auch der interreligiöse Dialog ganz allgemein, ist in Israel ganz anders als in Europa, den USA oder anderswo. In keinem anderen Land sind Juden in der Mehrheit und Christen und andere Religionen in der Minderheit. Der Dialog ist außerdem vom Nahost-Konflikt überschattet und damit kaum trennbar mit der Frage des Existenzrechts und Status des Staates Israel verbunden, auch wenn Israel zuerst einmal ein säkular-politischer Staat ist und nichts direkt mit einer theologischen Landverheißung zu tun hat, wenn auch natürlich indirekt.

Der jüdisch-christliche Dialog spielte in Israel lange Zeit kaum eine Rolle. Anfangs gab es im jüdisch-christlichen Bereich nur einzelne Gruppen und Initiativen, beispielsweise um Martin Buber.

Noch vor Staatsgründung waren aus dieser Gruppe Vertreter an die erste internationale christlich-jüdische Konferenz in Oxford im Sommer 1946 eingeladen worden. Zwar konnte keiner der Eingeladenen teilnehmen, aber sie schickten eine Grußbotschaft aus Jerusalem. Gemeinsam grüßten Martin Buber, Signe Ekblad (Direktor der Schwedischen Schule), Kurt Wilhelm (Rabbiner der liberalen Gemeinde *Emet V'Emuna* in Jerusalem) und Carlyle Witton-Davies (Berater des Anglikanischen Bischofs in Jerusalem), »Christen und Juden von Jerusalem, der heiligen Stadt des Judentums, des Christentums und des Islam [...] die internationale Konferenz der Christen und Juden mit ihren aufrichtigsten Wünschen: »Möge der Herr euch aus Zion segnen.« Sie bedauerten sehr, dass es keinen Rat von Christen und Juden »in Palästina, Geburtsstätte und Heimatland der monotheistischen Religionen« gäbe. Es gäbe aller-

dings einen Kreis von Juden und Christen, die sich trafen und ihre verschiedenen religiösen Vorstellungen diskutierten. Sie betonten, dass Juden und Christen Offenbarungen des Einen Gottes hätten, der sich auf verschiedene Weise manifestiert, und »beide Religionen sind verbunden in der gemeinsamen Aufgabe, Glückseligkeit und Frieden für die ganze Menschheit zu fördern«. Explizit missbilligten die Unterzeichner »die Unruhe und die Gewalt, die heute im Heiligen Land vorherrscht« und hofften auf eine friedliche Lösung, denn »Israel's Rückkehr zu seinem Land ist verwurzelt in den Offenbarungen, die beiden Religionen, Judentum und Christentum, heilig sind ...«. ²

Der Staat Israel, bzw. das britische Mandatsgebiet Palästina, war an den ersten drei internationalen christlich-jüdischen Konferenzen ein durchaus präsent Thema.

In Oxford 1946 war es der jüdische Terror gegen die britische Verwaltung in Palästina, die als großes Problem für die christlich-jüdischen Beziehungen in Europa gesehen wurde. ³

Im Gründungsjahr des Staates Israel 1948 wurde auf der dritten, großen christlich-jüdischen Konferenz in Fribourg über den Status dieses neuen jüdischen Staates diskutiert. Zwei Erklärungen zu Israel – eine christliche und eine jüdische – zeigten eine große Harmonie in Bezug auf die Gründung Israels. Beide Seiten waren positiv zum jüdischen Staat eingestellt, wünschten sich einen gerechten Frieden für alle Bewohner Palästinas und hatten die Hoffnung, dass Israel nicht nur jüdische Heimstätte werden würde, sondern auch eine theologische Dimension in Bezug auf die jüdische Heilsgeschichte eröffnen könnte. Es gab

1 Jehoschua Ahrens ist Rabbiner in Darmstadt und Beauftragter für den interreligiösen Dialog des Landesverbandes der jüdischen Gemeinden in Hessen.
2 Social Welfare History Archives, SW282, Everett R. Clinchy papers 5317, Box 13, Correspondence – 1945–1933, Brief Buber et al. an die Oxford-Konferenz, 22. Juli 1946.

3 Braybrooke, Marcus (1991): *Children of One God: A History of the Council of Christians and Jews* (London: Vallentine Mitchell), S. 24.
4 Delgado, Mariano: »Konferenz des Internationalen Rates der Christen und Juden an der Universität Fribourg,« in: *Zeitschrift für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft* 93 (2009), S. 113–118, hier: S. 117.

zwar einige christliche Vertreter, die nicht die starke Verbindung zwischen dem Land Israel und dem jüdischen Volk verstanden oder teilten, aber insgesamt herrschte an der Konferenz eine positive Atmosphäre gegenüber dem Zionismus.⁴ Die katholischen Teilnehmer um den späteren Kardinal Charles Journet formulierten eine bemerkenswerte Passage für den Entwurf der christlichen Erklärung, die heute noch wegweisend sein könnte (1948 allerdings letztlich nicht beschlossen wurde): »Ferner, angesichts dieser nationalen Wiederherstellung Israels, auch wenn es gegen weit verbreitete, vielleicht allzu menschliche Meinungen über das Schicksal Israels zu gehen scheint, ist es unsere Aufgabe, seine Bedeutung in Gottes Plänen zu suchen und zu belegen.«⁵

Anfang der 1950er gründeten Martin Buber, Hugo Bergmann und andere in Jerusalem das *Israel Interfaith Committee*. Bezeichnenderweise war zunächst das Hauptziel dieser Organisation, religiöse Gruppen aus dem Ausland zu empfangen und erste Kontakte zu religiösen Gruppen im Lande zu vermitteln. Erst seit den 1970ern wurde die Inlandsarbeit zum Schwerpunkt, und die Organisation benannte sich programmatisch in *Israel Interfaith Association* um. Zwar ist es das Hauptziel der Gesellschaft, die Belange aller Religionsgemeinschaften in Israel zu vertreten, aber Juden und Christen bilden auch heute noch die mit Abstand größten Gruppen unter den Mitgliedern. Interessanterweise handelt es sich bei den Christen hauptsächlich um Ausländer, die in Israel leben. Einheimische Christen, die zum arabischen Teil der Bevölkerung Israels gehören, sind nur eine kleine Minderheit.⁶

Diese lange Jahre schwache Stellung des jüdisch-christlichen Dialogs ist durchaus verwunderlich, denn viele – darunter auch sehr prominente – Rabbiner, die nach Israel einwanderten, waren im christlich-jüdischen Gespräch in ihren Heimatländern aktiv oder sogar Pioniere des Dialogs. Aus dem deutschsprachigen Raum beispielsweise Rabbiner Zwi Chaim Taubes, Oberrabbiner von Zürich. Bereits sein Dissertationsthema zeigte eine gewisse Affinität zum Christentum⁷, und er sollte ein wichtiger Pionier des jüdisch-christlichen Dialogs in der Schweiz werden, als einer der Gründer und Vorstandsmitglied der Christlich-Jüdischen Arbeitsgemeinschaft.

In seine Fußstapfen trat auch schon früh sein 1923 geborener Sohn Jacob Taubes, der 1947 an der Universität Zürich über »Abendländische Eschatologie« promovierte, zeitlebens im jüdisch-christlichen Dialog aktiv bleiben sollte und über diverse jüdisch-christliche Themen forschte und lehrte. Noch während des Krieges verfasste Rabbiner Taubes einen Essay mit dem Titel »Judentum, Christentum und Islam«, in dem er die Notwendigkeit eines Dialogs der Religionen aufzeigte.⁸ Er wanderte 1966 nach Israel ein.⁹

Ein weiteres Beispiel ist Rabbiner Isser Yehuda Unterman, Mitbegründer und aktives Mitglied des britischen *Council of Christians and Jews*, der 1946 Oberrabbiner in Tel Aviv wurde und von 1964 bis 1972 als Oberrabbiner von Israel fungierte.¹⁰

Doch keiner dieser Rabbiner war später in Israel noch im jüdisch-christlichen Dialog engagiert. Eine Ausnahme ist – wenigstens indirekt – Rabbiner Isaac Herzog, der Oberrabbiner in Irland war, bevor er der erste Oberrabbiner Israels wurde. In

5 »Le Congrès de l'association internationale des chrétiens et de juifs à Fribourg (21 – 28 Juillet 1948)«, in: *L'Amitié judéo-chrétienne* 2, 1 (1948), S. 13.

6 »Die Israel Interfaith Association«. Online verfügbar: <https://www.lee-achim.de/html/i-faith/index2.htm> [26.3.2019].

7 Religious Zionist Archives Jerusalem, NL Taubes, 2-29-6, Curriculum Vitae und Bewerbungsschreiben an die ICZ vom 12.2.1936.

8 Religious Zionist Archives Jerusalem, NL Taubes, 2-29-12, Essay »Judentum, Christentum und Islam«, undatiert (dem textlichen Inhalt und Kontext nach höchst wahrscheinlich 1943).

9 Kaufmann, Robert Uri: »Taubes, Zwi [Hersch]« in *Historisches Lexikon der Schweiz*. Online verfügbar: <http://mobile.hls-dhs-dss.ch/m.php?lg=d&article=D14922.php> [26.3.19].

10 Braybrooke, Marcus (1991): *Children of One God: A History of the Council of Christians and Jews* (London: Vallentine Mitchell), S. 13.

dieser Rolle musste er ein *Ministerium für Religion* neu aufbauen, das auch für die religiösen Angelegenheiten der christlichen, muslimischen und drusischen Minderheit zuständig war. Der Staat Israel garantierte völlige Gleichberechtigung dieser Minderheiten, und Rabbiner Herzog zog *halachisch* nach und etablierte eine tolerante, religionspluralistische Haltung, auch gegen den Widerstand aus dem ultraorthodoxen Spektrum.¹¹

Über die Gründe der grundsätzlichen Zurückhaltung in Bezug auf den Dialog kann man nur spekulieren. Einerseits war es sicherlich nicht das dringendste Thema, bei all den Herausforderungen und Problemen des jungen Staates. Andererseits förderte die Herausbildung einer israelischen Nationalidentität das Verständnis, dass der Dialog mit Christen eher eine Sache der Diaspora sei und in einem jüdischen Staat keine Relevanz mehr habe.

Zwar gab es einige Initiativen, Gruppierungen und Programme, die über die letzten Jahrzehnte hinweg kontinuierlich interreligiös arbeiteten,¹² doch gerade in den letzten 15 bis 20 Jahren hat sich in Israel im jüdisch-christlichen Dialog sehr viel getan, fast unbemerkt von uns hier in Europa.

Diese Intensivierung der Dialogbemühungen in den letzten Jahren hat zwei Gründe. Erstens gibt es einen solchen Trend weltweit, seit die Konzilerklärung *Nostra Aetate* als ein Meilenstein in der Entwicklung des Dialogs wirkte und eine Strahlkraft auch in andere christliche Kirchen hinein entfaltete.¹³ Das *Zweite Vatikanische Konzil* korrigierte geradezu revolutionär die christliche Lehre in Bezug auf das Judentum. Das eröffnete ganz neue Möglichkeiten und schuf über die Zeit gro-

ßes Vertrauen auf jüdischer Seite. Der Vatikan bekräftigte seine Position immer wieder, zuletzt nochmals im Jubiläumsjahr mit dem Dokument »Denn unwiderruflich sind Gnade und Berufung, die Gott gewährt« (Röm 11,29).¹⁴ Besonders wichtig aus jüdischer Sicht war die klare Absage an die sogenannte Judenmission: »Dies bedeutet konkret, dass die Katholische Kirche keine spezifische institutionelle Missionsarbeit, die auf Juden gerichtet ist, kennt und unterstützt (6,40).« Zweitens gibt es aber auch spezifisch israelische Gründe und/oder Motivationen für einen vertieften Dialog zwischen Juden und Christen. Neben den »klassischen« Gründen, beispielsweise der Förderung des gegenseitigen Verständnisses und der Begegnung, dem Abbau von Vorurteilen und religionspezifischer Diskriminierung, sind dies vor allem ein Beitrag zu Frieden und Versöhnung zwischen Israelis und Palästinensern, eine Anerkennung und Wertschätzung der christlichen Minderheit in Israel und die Wahrnehmung von Christen als Partner und Unterstützer Israels. Dabei sind viele Institutionen heute nicht mehr (nur) auf den jüdisch-christlichen Dialog beschränkt, sondern haben ihren Fokus mittlerweile auch auf den jüdisch-muslimischen oder einen breiteren interreligiösen Dialog ausgeweitet.

Im Folgenden werden unter diesem Aspekt exemplarisch verschiedene Institutionen und ihre Ziele vorgestellt.

- 1997 wurde das *Elijah Interfaith Institute* – damals *The Elijah School for the Study of Wisdom in World Religions* – als ein in Jerusalem ansässiges Konsortium von 13 jüdischen, christlichen und muslimischen religiösen Institutio-

11 Brill, Alan (2010): *Judaism and Other Religions: Models of Understanding* (New York: Palgrave Macmillan), S.191–193.

12 Torstrick, Rebecca L. (2000): *The Limits of Coexistence: Identity Politics in Israel* (Ann Arbor: University of Michigan Press), S. 114f.

13 Vgl. u.a. Boschki, Reinhold; Wohlmuth Josef (Hg.)(2015): *Nostra Aetate 4: Wendepunkt im Verhältnis von Kirche und Judentum – bleibende Herausforderung für die Theologie*, Paderborn; Henrix, Hans Hermann (Hg.)(2006):

Nostra Aetate – ein zukunftsweisender Konzilstext. Die Haltung der Kirche zum Judentum 40 Jahre danach, Aachen.

14 Vatikanische Kommission für die religiösen Beziehungen zum Judentum (2015): »Denn unwiderruflich sind Gnade und Berufung, die Gott gewährt« (Röm 11,29). Reflexionen zu theologische Fragestellungen in den katholisch-jüdischen Beziehungen (10. Dezember 2015), hg. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Verlautbarungen des apostolischen Stuhls, Nr. 203), Bonn 2016.



THE ELIJAH
INTERFAITH
INSTITUTE

nen in Partnerschaft mit der McGill University gegründet. Der Zweck des Konsortiums bestand darin, ein umfassendes, akademisches Programm zu interreligiösen Themen zu entwickeln. Der Schwerpunkt der Arbeit lag zu Beginn im jüdisch-christlichen Dialog.¹⁵ Maßgeblich vorangetrieben wurde die Gründung vom jetzigen Direktor des Instituts, Rabbiner Dr. Goshen-Gottstein, einem der profiliertesten Vertreter des jüdisch-christlichen Dialogs innerhalb der Orthodoxie.¹⁶ Mit dem Ausbruch der *Intifada* im Jahr 2000 konnten viele lokale Projekte nicht fortgesetzt werden, und so verlagerte das *Elijah Interfaith Institute* seine Aktivitäten von der Lehre und den Begegnungen auf die Forschung. Eine interreligiöse Akademie wurde gegründet. Der Begriff »Akademie« sollte sich auf einen Rahmen oder einen Ort beziehen, an dem Engagierte unterschiedlicher Glaubensrichtungen zusammenarbeiten. Das Ziel war es, den religiösen Traditionen Raum für eine reflektierende Arbeit durch die Zusammenarbeit von Geistlichen, Gelehrten und Praktikern zu bieten. Das erste Projekt brachte eine Gruppe von etwa acht Gelehrten aus Judentum, Christentum, Islam, Hinduismus und Buddhismus zusammen. Um »neutraler« zu sein und der Arbeit mehr Glaubwürdigkeit zu verleihen, entschied sich

das *Elijah Interfaith Institute*, die Arbeit international zu verankern. Zur großen Überraschung unterstützten von Anfang an namhafte religiöse Persönlichkeiten aus aller Welt das 2003 in Sevilla gegründete *Elijah Board of World Religious Leaders*. Die Schaffung eines solchen Forums förderte die freie, positive Auseinandersetzung mit der eigenen Position und den anderen Religionen, eine Erfahrung, die sowohl befreiend als auch bereichernd war. Es festigte die Beziehungen zwischen religiösen Führungspersonlichkeiten und half damit eine neue Art des internationalen Dialogs mit zu entwickeln.¹⁷ Von der Führungsebene wurden und werden Programme entwickelt, um ganz konkret vor Ort und an der Basis Strukturen zu etablieren, um durch neue Ideen und Erkenntnisse, durch Begegnung und Austausch eine Transformation innerhalb der Religionen zu schaffen. Das *Elijah Interfaith Institute* versucht durch Bildung und Begegnung, wie beispielsweise mit dem *Elijah Educational Network*, auch aktiv die Basis in den verschiedenen Religionsgemeinschaften zu erreichen. Gerade die Friedenserziehung ist dabei ein wichtiges Ziel.¹⁸ Das drückt sich auch im Slogan des Instituts aus: »Sharing Wisdom, Fostering Peace«.¹⁹

- Als erstes orthodoxes jüdisch-christliches Zentrum wurde 2008 das *Center for Jewish-Christian Understanding and Cooperation* (CJCUC) in Efrat, südlich von Jerusalem, gegründet, das mittlerweile seinen Sitz in Jerusalem hat. Der Hauptfokus des Zentrums liegt auf Programmen, Vorträgen und Seminaren

15 The Elijah Interfaith Institute, »Our History at a Glance – Highlights«. Online verfügbar: <http://elijah-interfaith.org/about-elijah/our-history/history-more> [26.3.2019].

16 Angel, Marc D. (2013): »The Orthodox Rabbinate and Interfaith Dialogue«, in: *Religious Leadership*, herausgegeben von Sharon Henderson Callahan (Los Angeles: Sage), S. 606.

17 Mansouri, Fethi (2017): *Interculturality at the crossroads: comparative perspectives on concepts, policies and practices* (Paris: UNESCO), S. 284–286.

18 The Elijah Interfaith Institute, »History – The Founding Moment«. Online verfügbar: <http://elijah-interfaith.org/about-elijah/our-history/history-more> [26.3.2019].

19 The Elijah Interfaith Institute, »Our Vision & Our Mission«. Online verfügbar: <http://elijah-interfaith.org/about-elijah/our-history/history-more> [26.3.2019].



für christliche Gruppen, die Israel besuchen, vor allem aus den USA. Das CJCUC hat starke Verbindungen zu evangelikalen Kreisen in Nordamerika.²⁰ Für Rabbiner Shlomo Riskin, Oberrabbiner von Efrat, Gründer und langjähriger Direktor des Zentrums, liegt die Motivation zum jüdisch-christlichen Dialog vor allem im Zionismus. Christliche Gruppen, die Israel besuchen, schauen sich oft nur christliche Sehenswürdigkeiten und Orte an, haben aber kaum Kontakt oder Berührungspunkte mit dem jüdischen Israel bzw. dem Judentum. Rabbiner Riskin will mit dem CJCUC ein Angebot für christliche Gruppen schaffen, um das Judentum und die jüdische Perspektive der Bibel und der Landverheißung besser kennenzulernen und auch, um immer noch existierende antijüdische christliche Klischees auszuräumen. Gruppen aus dem Spektrum des christlichen Zionismus möchte Rabbiner Riskin durch Programme wie dem *Day to Praise* eine Möglichkeit zur »Teilhabe« am Zionismus ermöglichen. Das Zentrum unterstützt durch das Hilfsprojekt »Blessing Bethlehem« palästinensische Christen im Umfeld von Efrat/Bethlehem.²¹ Einerseits ist es richtig, dass

Rabbiner Riskin und andere »dem moderaten Siedlerlager in Israel zuzurechnenden Rabbiner, [...] im politischen Kontext des israelisch-palästinensischen Konflikts und der zunehmend pro-palästinensischen Stimmung in den Kirchen Allianzen mit christlichen (auch evangelikalen) Kreisen«²² suchen, andererseits sieht Rabbiner Riskin sein Engagement auch als Beitrag zum Frieden und der Versöhnung in Israel.²³ Dies entspringt der tiefen theologischen Überzeugung, dass Juden und Christen als Partner in der Erlösung der Welt zusammenarbeiten sollen.²⁴ Das Zentrum veröffentlichte bereits 2011 eine orthodoxe Erklärung zum Christentum mit dem Titel »A Jewish Understanding of Christians and Christianity«, die leider weitestgehend unbeachtet blieb.²⁵ Diese Erklärung macht deutlich, dass sich CJCUC als Katalysator des Dialogs zwischen der jüdischen Orthodoxie und dem Christentum versteht und für den Dialog auf jüdischer Seite werben möchte, da viele Christen heute

- 22 Bollag, Michel (2017): »Auf dem Weg zum Paradigmenwechsel im Verhältnis des Judentums zum Christentum,« in: Hin zu einer Partnerschaft zwischen Juden und Christen: Die Erklärung orthodoxer Rabbiner zum Christentum, herausgegeben von Jehoschua Ahrens et al (Berlin: Metropol-Verlag), S. 124.
- 23 Vgl. Nekrutman, David: »Collateral Damage«, in: The Times of Israel, 12 September 2015. Online verfügbar: <http://blogs.timesofisrael.com/collateral-damage/> [26.3.2019].
- 24 Berkowitz, Adam Elyahu: »Rabbi Shlomo Riskin: Interfaith Prayer »Bringing Us Closer« to Messianic Age«, Breaking Israel News, 14. Oktober 2015. Online verfügbar: <https://www.breakingisraelnews.com/51082/rabbi-shlomo-riskin-interfaith-prayer-bringing-us-closer-to-messianic-age-biblical-zionism/> [26.3.2019].
- 25 Center for Jewish-Christian Understanding and Cooperation, A Jewish Understanding of Christians and Christianity, 24. Mai 2011. Online verfügbar: <http://cjcuc.org/2011/05/24/cjuc-statement-on-a-jewish-understanding-of-christians-and-christianity/> [26.3.2019].
- 26 Ebd.
- 27 Den Willen unseres Vaters im Himmel tun: Hin zu einer Partnerschaft zwischen Juden und Christen, Erklärung orthodoxer Rabbiner zum Christentum. 3. Dezember 2015. Übersetzt von Jehoschua Ahrens und Michael Kühntopf. In: Ahrens, Jehoschua, Blickle, Karl-Hermann, Bollag, David und Heil, Johannes (Hg.) (2017): Hin zu einer Partnerschaft zwischen Juden und Christen. Die Erklärung orthodoxer Rabbiner zum Christentum (Berlin: Metropol-Verlag), S. 254–258.
- 28 Ahrens, Jehoschua (2017): »Den Willen unseres Vaters im Himmel tun: Zu Kontext, Entstehung und Rezeption der Erklärung orthodoxer Rabbiner und ein kurzer Ausblick auf die

- 20 Sandmel, David (2007): »Who Do You Say I Am?«: Jewish Responses to Nostra Aetate and Post-Holocaust Christianity«, in: The Future of Interreligious Dialogue: A Multi-religious Conversation on Nostra Aetate, herausgegeben von Charles Lloyd Cohen, Paul F. Knitter und Ulrich Rosenhagen (New York: Orbis,), S. 212.
- 21 CJCUC, »Our Story«. Online verfügbar: <http://cjcuc.org/#story> [26.3.2019].

nicht mehr »versuchen, das Judentum zu ersetzen. Sie erkennen die fortwährende Rolle des jüdischen Volkes in Gottes Plan für die Geschichte an [...]«. Daher können Juden heute »Christen als Partner bei der Verbreitung von Monotheismus, Frieden und Moral in der ganzen Welt betrachten.«²⁶

Das CJCUC bereitete damit den Weg für eine vertiefte Auseinandersetzung der jüdischen

Orthodoxie mit dem Christentum und spielte eine wichtige Rolle in der Entstehung der ersten internationalen Erklärung orthodoxer Rabbiner zum Christentum »Den Willen unseres Vaters im Himmel tun: Hin zu einer Partnerschaft zwischen Juden und Christen«. ²⁷ Einer der Initiatoren war der Director Central Europe des CJCUC, Jehoschua Ahrens (der Autor dieses Beitrages), und wichtige inhaltliche Impulse setzte Rabbiner Riskin. Die Erklärung wurde auch über die Website des CJCUC veröffentlicht. ²⁸ Diese Erklärung war wiederum der Anstoß für die institutionelle jüdisch-orthodoxe Erklärung zum Christentum des europäischen Rabbinerverbands, des amerikanischen Rabbinerverbands und des israelischen Oberrabbinats 2017 »Zwischen Jerusalem und Rom«. ²⁹



15. Treffen der bilateralen Kommission der Delegationen des Oberrabbinats von Israel und der Kommission des Heiligen Stuhls für die religiösen Beziehungen zum Judentum, Jerusalem, November 2017.

- Einen institutionalisierten Dialog zwischen dem israelischen Oberrabbinat und dem Vatikan gibt es schon seit dem Jahr 2000. Nachdem der Vatikan 1993 Israel voll anerkannt und diplomatische Beziehung aufgenommen hatte, kamen sich auch das Oberrabbinat und der Vatikan näher. Nach der Pilgerreise von Papst Johannes Paul II. wurde schließlich eine bilaterale Kommission zwischen dem Oberrabbinat und der *Kommission für die religiösen Beziehungen zum Judentum* des Heiligen Stuhls eingerichtet. Die Einrichtung einer solchen bilateralen Kommission hatte tiefgreifende Auswirkungen auf die beteiligten Rabbiner, die natürlich Multiplikatoren in ihren eigenen Kreisen sind. Daher haben ihre eigenen Neubewertungen des heutigen Christentums und der christlich-jüdischen Beziehung Auswir-

Zukunft des Dialogs«, in: Hin zu einer Partnerschaft zwischen Juden und Christen: Die Erklärung orthodoxer Rabbiner zum Christentum, herausgegeben von Jehoschua Ahrens et al (Berlin: Metropol-Verlag), S. 60–62.

²⁹ Rabbinical Council of America/Conference of European Rabbis/Chief Rabbinate of Israel: Zwischen Jerusalem und Rom: Gedanken zu 50 Jahre Nostra Aetate, 31. August 2017

(Sonderdruck Wien 2017). Online verfügbar:

<https://www.ikg-wien.at/wp-content/uploads/2017/10/Zwischen-Jerusalem-und-Rom-A5.pdf>[26.3.2019];

vgl. Ahrens, Jehoschua: »Revolutionäre Entwicklungen innerhalb der jüdischen Orthodoxie in Bezug auf den jüdisch-christlichen Dialog«, in: Zeitschrift für Christlich-Jüdische Begegnung (ZfBeg), 3 | 2017, S. 198–208.

kungen weit über die eigene Person hinaus. Die Kommission trifft sich jährlich abwechselnd zwischen Rom und Jerusalem und hat inzwischen etwa 17 themenbezogene Beratungen zu verschiedenen sozialen und wissenschaftlichen Fragen abgehalten. Der Vorsitz wurde ursprünglich auf katholischer Seite von den Kardinälen Jorge Mejia und Georges Cottier und auf jüdischer Seite von Oberrabbiner She'ar Yashuv Cohen sel. A. geleitet. Später übernahmen Kardinal Peter Turkson und Oberrabbiner Razon Aroussi den Co-Vorsitz.³⁰ Die Kommission stellte bereits auf ihrem vierten Treffen 2004 fest, dass Juden und Christen »nicht länger Feinde sind, sondern unwiderriefliche Partner bei der Artikulierung der wesentlichen, moralischen Werte für das Überleben und das Wohl der Menschheit.«³¹ Nach der Veröffentlichung von »Zwischen Jerusalem und Rom« erklärte die jüdische Seite auf der Kommissionssitzung 2017, dass es das Ziel der Erklärung ist, »eine Wertschätzung des Wandels zum Ausdruck zu bringen und die Partnerschaft zwischen der Katholischen Kirche und dem jüdischen Volk beim Kampf gegen gewalttätige Geißeln zu stärken, die unsere Welt von heute bedrängen, und auf diese Weise für eine bessere Welt für die ganze Menschheit zusammenzuarbeiten.« Mit dieser innerhalb der jüdischen Welt wachsenden Wertschätzung »der strategischen Bedeutung der Beziehung zur Katholischen Kirche, und darüber hinaus für die theologischen wie auch moralischen Imperative zur Vertiefung dieser gegenseitigen Beziehung, wird die Gelegenheit zum Aufbau des Königreichs der Himmel auf

Erden« zu unserer gemeinsamen Verpflichtung,³²

- Galiläa im Norden Israels ist eine Region mit wichtigen christlichen Stätten und dem höchsten christlichen Anteil an der Bevölkerung in Israel. Seit 2012 gibt es in der Nähe von Afula das *Galilee Center for Studies in Jewish-Christian Relations* am *Max Stern Academic College of Emek Yezreel*. Es ist das wichtigste Institut für jüdisch-christliche Forschung, Lehre und Begegnung in Galiläa. Die Programme stehen allen offen: Juden und Christen, Studenten und Akademikern, Geistlichen und Laien, Israelis und Besuchern aus dem Ausland. Ziel sind die Begegnung und das gegenseitige Verständnis von Juden und Christen. Die Kernbereiche des Zentrums umfassen die akademische Forschung in jüdisch-christlichen Beziehungen, die Lehre über jüdisch-christliche Beziehungen und die Förderung des jüdisch-christlichen Engagements in Israel. Die einzigartige Beziehung von Juden und Christen soll akademisch erforscht und gelehrt werden. Das *Galilee Center for Studies in Jewish-Christian Relations* beschreitet neue Wege als das erste vollwertige Forschungszentrum für jüdisch-christliche Beziehungen, das an einem Institut für höhere Bildung in Israel untergebracht ist.³³ Die langjährige Gründungsdirektorin Faydra Shapiro, eine orthodoxe



ISRAEL STUDY CENTER
המרכז לחקר ישראל

- 30 Rosen, David: »Reflections on the recent Orthodox Jewish Statements on Jewish-Catholic Relations«. in: Bulletin of the Association of the Friends and Sponsors of the Martin Buber House 1 (2019), S. 1–6.
- 31 Treffen der bilateralen Kommission der Delegation des Oberrabbinats von Israel und der Kommission für die religiösen Beziehungen zum Judentum des Heiligen Stuhls: »Gemeinsame Erklärung«. Grottaferrata, Italien, 17.–19. Oktober 2004. Online verfügbar: http://www.vatican.va/roman_curia/pontifical_councils/chrstuni/relations-jews-docs/rc_pc_

[chrstuni_doc_20041019_joint-declaration_ge.html](http://www.vatican.va/roman_curia/pontifical_councils/chrstuni/relations-jews-docs/rc_pc_chrstuni_doc_20171114_comunicato-congiunto_ge.html) [26.3.2019].

- 32 Treffen der bilateralen Kommission der Delegation des Oberrabbinats von Israel und der Kommission für die religiösen Beziehungen zum Judentum des Heiligen Stuhls: »Gemeinsame Erwägungen zur Erklärung »Zwischen Jerusalem und Rom.« Jerusalem, 12.–14. November 2017. Online verfügbar: http://www.vatican.va/roman_curia/pontifical_councils/chrstuni/relations-jews-docs/rc_pc_chrstuni_doc_20171114_comunicato-congiunto_ge.html [26.3.2019].

Jüdin, war Professorin für Judaistik in Kanada und ist eine Spezialistin für jüdisch-christlichen Beziehungen.³⁴ Es gibt mittlerweile im akademischen Bereich noch das *Israel Center for Jewish-Christian Relations* und ein interdisziplinäres Seminar in christlich-jüdischen Beziehungen am berühmten *Van Leer Institute* in Jerusalem.

- Ebenfalls in Jerusalem angesiedelt ist das *Jerusalem Center for Jewish-Christian Relations* (JCJCR) am *Rossing Center for Education and Dialogue*.³⁵ Es wurde 2004 gegründet, um den Herausforderungen zu begegnen, die sich aus der komplexen und besonderen Beziehung zwischen der jüdischen Mehrheitsbevölkerung und der christlich-arabischen Minderheit in Israel ergeben. Das JCJCR bietet eine breite Palette von Kursen, Konferenzen, Seminaren und Vorträgen zu Themen wie christliche Gemeinschaften im Heiligen Land, lokale jüdisch-christliche Beziehungen sowie interreligiöse und interkulturelle Beziehungen an. Es richtet sich an wichtige Zielgruppen wie Lehrer und Reiseleiter sowie an die israelische Regierung und Militärs. Ziel ist es, den jüdischen und arabischen Gesellschaften in Israel aktuelle Informationen zu Fragen im Zusammenhang mit christlichen Gemeinschaften und jüdisch-christlichen Beziehungen anzubieten. Das Zentrum bietet Studierenden und Forschern, ausländischen und israelischen Journalisten, diplomatischen Vertretungen, öffentlichen, staatlichen, religiösen und akademischen Institutionen sowie interessierten Kreisen historische und aktuelle Informationen zur jüdisch-christlichen



Jerusalem Center for Jewish-Christian Relations
 מרכז ירושלים ליחסי יהודים-נוצרים
 مركز القدس للعلاقات اليهودية المسيحية

Zusammenarbeit über Kurse und Symposien, Lehrerfortbildung, Bildungsprogramme für Soldatinnen und Soldaten, etc. Jedes Jahr sind über 4.000 Personen direkt in Programmen und Aktivitäten des JCJCR beteiligt.³⁶

Fazit

Der jüdisch-christliche Dialog in Israel entwickelt sich sehr positiv und ist so stark wie nie zuvor. Zahlreiche Institutionen und Initiativen sind aktiv. Die Motivationen und Ziele sind ganz unterschiedlich. Manchmal ist es ein Dialog der Institutionen, manchmal eine *Grassroots*-Bewegung. Teilweise ist es ein religiöser Dialog, teilweise eher ein akademischer oder politischer. Ziele sind die Förderung des gegenseitigen Verständnisses und der Begegnung, der Abbau von Vorurteilen und religionspezifischer Diskriminierung, aber auch die innerisraelische Anerkennung der Christen als Bürger des Landes, ihre Einbeziehung in die israelische Gesellschaft und die gegenseitige Wertschätzung von Juden und Christen. Oder der Dialog wird als Schlüssel für eine Lösung des Nahost-Konflikts, bzw. Christen werden als Partner und Unterstützer Israels gesehen.

Letztlich aber geht es immer um ein friedliches und respektvolles Miteinander von Juden und Christen.

33 Lizorkin-Eyzenberg, Eli: »Galilee Center for Studies in Jewish-Christian Relations«, *Jewish Culture and History* 17,3 (2016). Online verfügbar: <https://israelstudycenter.com/galilee-center-studies-jewish-christian-relations/> [26.3.2019].

34 Galilee Center for Studies in Jewish-Christian Relations, »Our Director«. Online verfügbar: <https://galileecsjcr.wordpress.com/our-director/> [26.3.2019].

35 Zusammen mit weiteren Institutionen und Initiativen wie Adasha, Educating for Change, Dialogue and Identity, Healing Hatred – Spiritual Counselling in Situations of Conflict und Fair Tourism catalog.

36 Jerusalem Center for Jewish-Christian Relations, »about the Center«. Online verfügbar: <https://rossingcenter.org/en/programs/jcjr/> [26.3.2019].